



Christuskirche Othmarschen

Pfingstsonntag 2020, Predigt über Apg 2,1-18

Auf was Ideen manche Menschen so kommen! Treffe ich letztens einen Freund und der sagt: „Du hast doch Theologie studiert. Was ist eigentlich der Heilige Geist?“ „Der Heilige Geist ist die „unmittelbare religiöse Produktivität des Einzelnen.“ „Ach“, sagt mein Freund. „Genau“, sag ich. „Ernst Troeltsch“. „Und wer ist das?“ „Ein Theologe. – Man könnte auch vom Heiligen Geist als „im Glauben erschlossene faktische Möglichkeit eines neuen Lebens“ sprechen.“ „Das hat wahrscheinlich auch ein Theologe gesagt...“ „Richtig. Rudolf Bultmann. Und weißt du, wie der Theologe Emil Brunner den Heiligen Geist nannte?“ „Na...?“ „Ein Schreckgespenst für Theologen. Das Blöde am Heiligen Geist ist ja, dass er in keine Schublade im Hirn passt. Wenn du einen Juden fragst, erzählt er dir von der ruach, die in der Schöpfung über den Wassern schwebte. Fragst du eine Feministin, erzählt sie, dass die Heilige Geistin die weibliche Seite Gottes repräsentiert. Für einen Charismatiker gibt es Heiligen Geist nur mit Zungenreden, Lobpreis und erhobenen Händen. Für eine Mystikerin nur in Versenkung, Stille und gefalteten. Die eine spürt den Heiligen Geist in sich, in neuer Hoffnung, Kraft und Liebe. Der andere spürt ihn außer sich, in Gemeinschaft, in Solidarität und Gerechtigkeit.“ „Und was stimmt nun?“ fragt mein Freund. „Alles.“

Liebe Gemeinde, das ist ja auch das Schöne am Heiligen Geist, dass er mehr Facetten hat, als unsere Augen manchmal wahrnehmen können oder wollen. Wo der Geist ist, ist Freiheit, Freiheit auch von unserem Zwang, Gott in dogmatische oder kirchliche Gedankengebäude einsperren zu wollen. Der Heilige Geist ist nicht das Fundament unter der Kirche, sondern der Sprengstoff. Er sperrt sich gegen Strukturverkrustungen, gegen Engstirn- und Herzigkeit. Er weht, wo er will, er bläst denen ins Gesicht, die allzu genau zu wissen glauben, wie der liebe Gott funktioniert, oder auch die Kirche.

In den letzten Wochen gab es immer wieder Kritik an „der Kirche“, dass sie in dieser Krisenzeit allzu schnell eingeknickt sei und alle gottesdienstlichen Angebote eingestellt hätte, nur wegen dieses komischen neuen Virus. Die FAZ forderte tieftheologische Stellungnahmen der Bischöfe ein (16.05.), die ZEIT regte diese Woche an, die Kirche solle als nicht ganz unbedeutender Arbeitgeber in Deutschland mehr die politischen Muskeln spielen lassen. „An Pfingsten kommt der Bibel zufolge der Heilige Geist auf die Menschen herab, schreibt sie. Geistesgegenwart aber muss die Kirche selbst beweisen.“

Bei beiden Artikeln stellten sich mir sämtliche lutherischen Nackenhaare auf. Ich muss ich hier gar nichts beweisen, liebe ZEIT-Redakteurin, schon gar nicht den Geist. Aber ich kann erzählen, wo er in den letzten Wochen bei uns um die Kirchenecke wehte: Der Geist wurde ausgegossen über denen, die Musik vor den Fenstern der Jungstiftung machten, über die Pfadfinder, die Online-Gruppenstunden organisierten, über die, die die alten und behinderten Menschen unserer Gemeinde durchtelefonierten, über den Kirchengemeinderat, der immer und immer wieder wieder beriet und stritt, wann was zu verantworten sei, über die Stühlestellerinnen für Freiluftgottesdienste über fluchende Pastoren an Computern, die viel lieber normal Gottesdienste gefeiert hätten, als sich in alle möglichen und unmöglichen Medien und Programme einzuarbeiten, über Briefeschreiberinnen und Hygienekonzeptentwickler, über Beterinnen und Kerzenanzünder, Katenbetreuer und Podcastpredigerinnen, Seelsorgespaziergängerinnen und Osterlichtausträger Über Warner und Mutmacherinnen.

Wir alle mussten neue Wege gehen, konnten nicht in alte Schubladen greifen. Vielleicht sind diese Wochen ja gar nicht die Saison für große theologische Worte, sondern für viele kleine Taten der Liebe und Phantasie. Bei manch einem mag es die Hoffnung gegeben haben, dass Kirche in der Krise ganz groß rauskommt, dass sie endlich zeigt, wie bedeutend und systemrelevant sie in der Not ist. Das alles produziert aber nur heiße Luft und beweist keine Geistesgegenwart. An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen, heißt es in der Bibel! Nicht jede Frucht des Heiligen Geistes ist groß wie eine Wassermelone, manche haben eher Johannisbeerformat, sind klein und wenig beeindruckend, keine großen Worte und Taten, mit dem ein Staat zu machen wäre, geschweige eine Kirche.

Als vor 2000 Jahren die ruach über ein Dutzend Männer aus Galiläa ausgegossen wurde, war das ganz großes Kino. Göttliche special effects unterstrichen, was hier geschieht: Gott wirkt in den Menschen, die auf ihn vertrauen, er schafft eine neue Verständnisgrundlage für Gott und die Welt: In einem Zimmermannssohn aus Nazareth, der durch eine mörderische Justiz ums Leben kam, ist er dieser Welt nahe gekommen, in einem kleinen, ganz banalen Leben hat er gezeigt, dass eine Liebe möglich ist, stärker als jedes Leid, jeder Tod. Und die, die diese Botschaft vor 2000 Jahren hörten, verstanden Gott neu, einerlei, woher sie kamen, welche Sprache sie sprachen. Das ist der Anfang unserer Kirchengeschichte, einer Geschichte, die die nächsten 2000 Jahre auf und ab ging, in der es immer wieder Männer und Frauen gab, die aufstanden und ihren Mund für die Armen auftraten, die ihr Leben für die Liebe hingaben, die anderen zeigten, dass Gott nicht in den Büchern der Theologen schläft, sondern über die wacht, die ihn nötig haben, das heißt:



Christuskirche Othmarschen

Seite 2 von 2

über die ganze Welt. Zwischen diesen Lichtgestalten lebten und leben Menschen wie Sie und ich, Menschen, die sich durch ihren Alltag wursteln und versuchen, das Beste draus zu machen. Diese Menschen haben die meisten Kapitel der Kirchengeschichte geschrieben. Der Heilige Augustinus und der Doktor Luther, der Professor Bonhoeffer und der Reverend Martin Luther King haben oft die Überschriften in unserem Geschichtsbuch geschrieben. Den Rest füllten andere: Nonnen, die in aller Herrgottsfrühe schweigend ihr Bier brauten und die Armen speisten. Bauern, die tagsüber ihre Felder bestellten und abends mit ihren Kindern beteten. Verkäuferinnen, die nicht „Sieg Heil!“ schrien, als ein totaler Krieg ausgerufen wurde und ansonsten Haushaltswaren in Regalen einsortierten. Finanzbeamte, die Akten stapelten, und 2-3 Mal im Jahr zur Kirche gingen. In den wenigsten Kapiteln der Kirchengeschichte lesen wir etwas von großem Brausen und schwebenden Flammenzungen. Und trotzdem ist es wichtig, all diese Kapitel wertzuschätzen: Der Geist Gottes wirkt nicht nur in den großen Ereignissen, nicht nur in den Märtyrerinnen, in den himmelhoch Begeisterten und Todesmutigen. Gott wirkt genauso in der Banalität, in der Langeweile, im Zweifel.

Unsere Pfingstgeschichte am Anfang birgt immer die Gefahr, dass wir den Geist nur mit Theaterdonner und Glaubenshelden denken, mit totaler Begeisterung und vollkommener Heilsgewissheit. Aber diese Geschichte ist nur ein Kapitel unserer Kirche. Zuvor zog der Sohn Gottes durch die Welt, wuchs in Nazareth auf und lernte Zimmermann, die ersten 30 Lebensjahre übrigens still und unerkant. Er predigte dann und tat Wunder, aber er weinte eben auch in Gethsemane und schrie am Kreuz: Ein Gott der großen Taten und der kleinen Dinge. Seine Auferstehung lies sein Leben in einem neuen Licht erscheinen, bestätigte nicht nur die Macht des wahren Gottes, sondern auch die Würde des echten Menschen.

Wenn wir im Jahr 2020 in die Flüchtlingsunterkunft am Holmbrook zu den Syrern und Afghaninnen, zu den Eritreern, Irakerinnen und Somaliern gehen, bleibt das große Sprachwunder aus. Wir behelfen uns stattdessen mit Dolmetscherinnen und Übersetzungs-Apps. Und trotzdem wirkt der Geist. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen, zum Beispiel an Sätzen wie: „Mehmed wird in die nächste Klasse versetzt.“ „Herr Safar bekommt eine neue Wohnung.“ „Dem Asylverfahren von Frau Mahmoud wird stattgegeben.“

Aller Wahrscheinlichkeit nach sitzt die ZEIT-Redakteurin, die diese Woche den Beweis der Geistesgegenwart einforderte, gerade nicht unter uns. Vielleicht würde sie jetzt sagen: Mit solchen Predigten schaffen Sie sich selbst ab, Pastor! Wenn das der Heilige Geist ist, wozu braucht man dann noch die Kirche? Um dem Geist ein Zuhause zu geben, ein zu Zuhause unter vielen. Irgendwo muss er ja wohnen in dieser Welt. Doch es ist damit zu rechnen, dass er hier noch andere Wohnsitze hat. Auch wenn manche glauben, heute den Geburtstag der Kirche feiern zu müssen: Das Kirchenlied heißt zumindest meiner Erinnerung nach: „O komm, du Geist der Wahrheit und ziehe bei uns ein.“ und nicht: „Wie schön, dass ich geboren bin, ich hätte mich sonst sehr vermisst.“

Wir brauchen keine Kirche, sondern Gott.

Kirche ist nicht systemrelevant.

Heiliger Geist schon. Amen.

Pastor Martin Hofmann